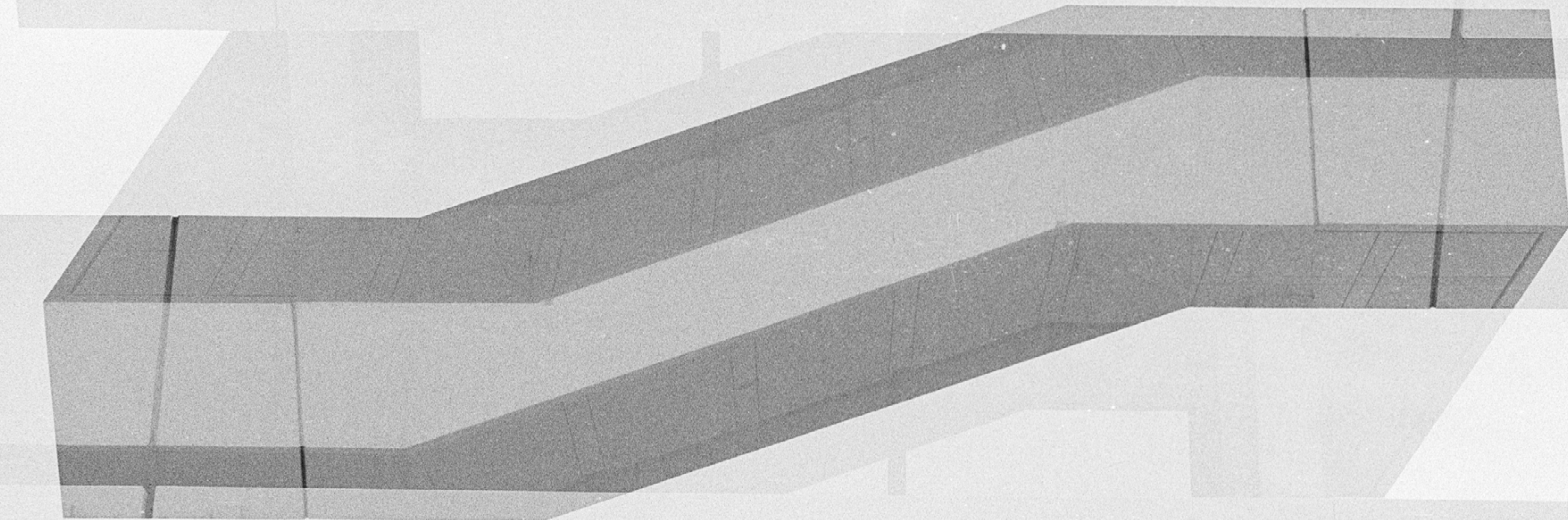


Wilhelm Kleinöder

Denken in Schwarz-Weiß



Technische Fakultät, Erlangen 1980

Fragen an die Teilnehmer

Wer hat selbst noch analog fotografiert?

Wenn ja, mit welchen Filmen?

- Diafilm
- Farb-Negativ
- Schwarz-Weiß-Negativ

Wer hat noch selbst im eigenen Labor Filme/Bilder entwickelt?

- Schwarz-Weiß-Negative
- Bilder von Schwarz-Weiß-Negativen
- Bilder vom Diafilm (z. B. Cibachrome)

Wer fotografiert mit einer digitalen Kamera mit monochromen Sensor (z.B. Leica Monochrome)?

01 Einleitung

[5](#) Vorherige Kurse zu Schwarz-Weiß Themen

[6](#) Farbe, Helligkeit und Tonwerte

[7](#) Mein Weg und mein Ziel

[7](#) Diskussion von Fragen

02 Zeitreise

[9](#) Anfang mit der Agfa Box

[10](#) Erste Spiegelreflexkamera: Praktica

[10](#) Olympus OM2

[11](#) Diskussion mit Fotofreunden

[13](#) Wettbewerbsfotografie

[14](#) Großformatfotografie 8 × 10 Inch.

[14](#) Arbeit mit dem Großformat

[16](#) Digitale Welt

[17](#) Monochrome Sensoren

03 Schwarz-Weiß-Technik

[19](#) Helligkeits-gleiche Farbumwandlung in Photoshop

[21](#) SW-Umwandlung in Lightroom/ACR über Profile

[23](#) Vorteile des farbigen Raw-Bildes

[25](#) Denken in Schwarz-Weiß heute



01

|

Einleitung

|

1. Einleitung

1.1 Vorherige Kurse zu Schwarz-Weiß Themen

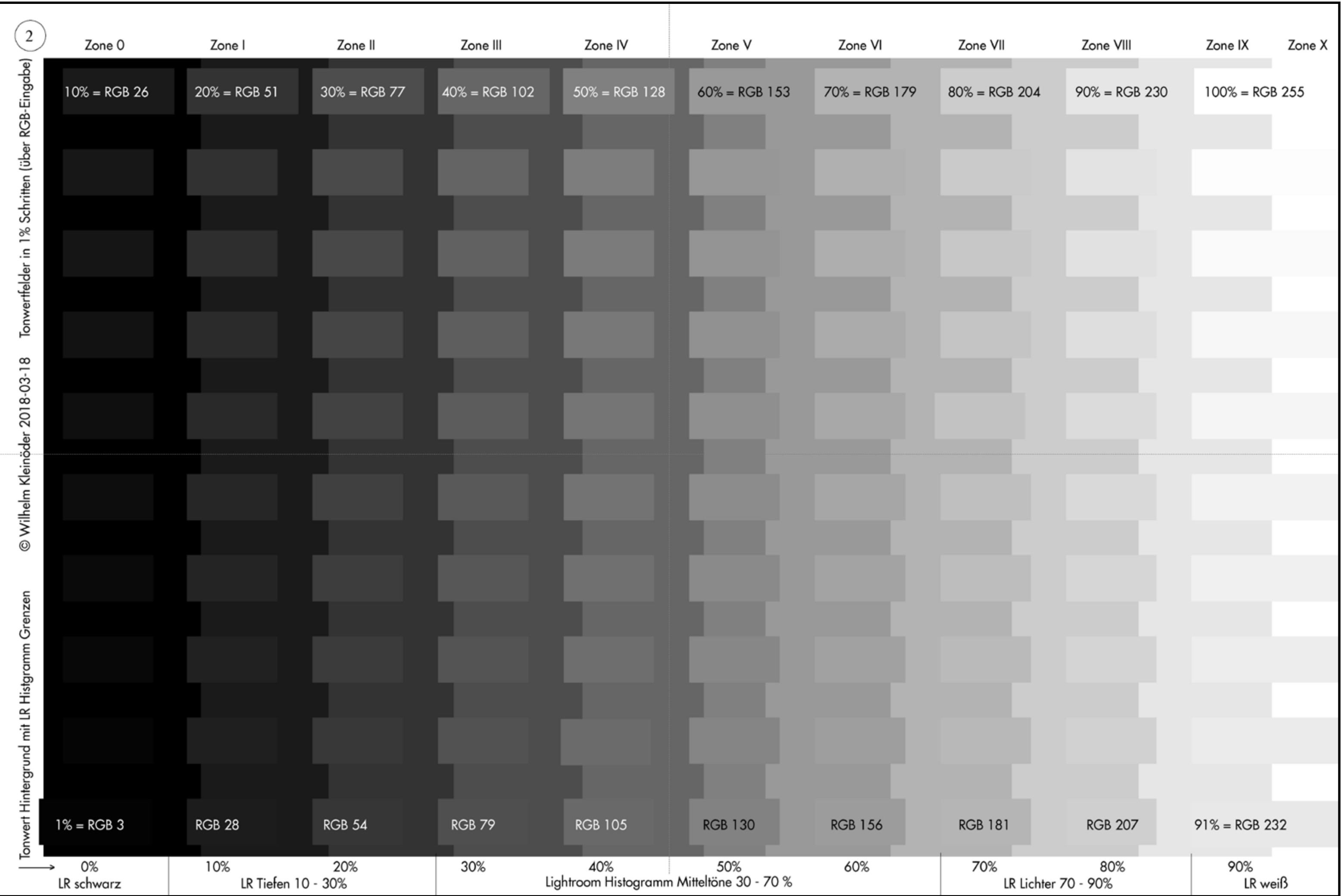
Meine fotografischen Aktivitäten haben sich bereits seit meinem Ruhestand im Jahr 2015 stark intensiviert. Eine wichtige Aktivität waren und sind meine Kurse im Seniorennetz Erlangen (SNE).

In den Jahren 2018 und 2019 hatte ich damit begonnen, meine Erfahrungen im Umgang mit dem Zonensystem nach Ansel Adams in die digitale Welt zu übertragen und habe dies als mein „Digitales Zonensystem“ aufbereitet (<https://foto-aktiv.meine-art-zu-sehen.de/digitales-zonen-system/>). Dazu hatte ich mehrere Tonwerttafeln entwickelt (siehe Abbildung nebenan) und diese dann in einem Praxiskurs zur Anwendung gebracht (<https://foto-aktiv.meine-art-zu-sehen.de/script-zum-kurs-praxis-schwarzweiss-fotografie/>).

Ein weiterer Baustein war dann der Kurs "Licht und Belichtung" (<https://foto-aktiv.meine-art-zu-sehen.de/licht-und-belichtung-teil-1-grundlagen-analog/>), in dem ich das Prinzip von "Exposure to the right" (ETTR) erstmalig niedergeschrieben habe, ohne die Abkürzung selbst zu verwenden:

Dieser Kurs zeigt weiter einige Besonderheiten der digitalen Belichtungsmessung, insbesondere die Definition des mittleren Grauwertes bei digitalen Bildern.

Bedingt durch die Pandemie wurden nun bereits seit zwei Jahren keine Präsenzkurse mehr gehalten, aber innerhalb unseres Fotokreises im SNE haben seither viele online Workshops stattgefunden. Schwerpunkte sind dabei nicht nur der Umgang mit Lightroom und Photoshop, sondern immer wieder mal die Umwandlung von Farbbildern nach Schwarz-Weiß.



Tonwerttafel Nr. 2

Einige dieser besprochenen Themen sind nun als kleine YouTube-Videos auf meinem Kanal zu sehen:
<https://www.youtube.com/user/willikl38>

1.2 Farbe, Helligkeit und Tonwerte

In meinem Kurs "Besser fotografieren" (<https://foto-aktiv.meine-art-zu-sehen.de/script-zum-kurs-besser-fotografieren/>) habe ich mich erstmals mit unseren Augen auseinandergesetzt und untersucht, wie wir sehen. Ich musste erkennen, dass es in unserer Umwelt Farben überhaupt nicht gibt. Eine physikalische Eigenschaft "rot", "grün" oder "blau" gibt es nicht. Was es gibt, sind Frequenzen, die von den Stäbchen in unseren Augen wahrgenommen werden und dann erst im Gehirn zu dem gemacht werden, was wir als Farbe wahrnehmen. Das war meine bis dahin tiefgreifendste Erkenntnis im Zusammenhang mit dem Thema Fotografie.

Denken wir uns nun aufgrund dieser Erkenntnis die Farbe weg, bleiben nur noch Helligkeiten und Tonwerte übrig, genau das, was wir auch in einem Schwarz-Weiß-Bild haben. --> **Denken in Schwarz-Weiß.**

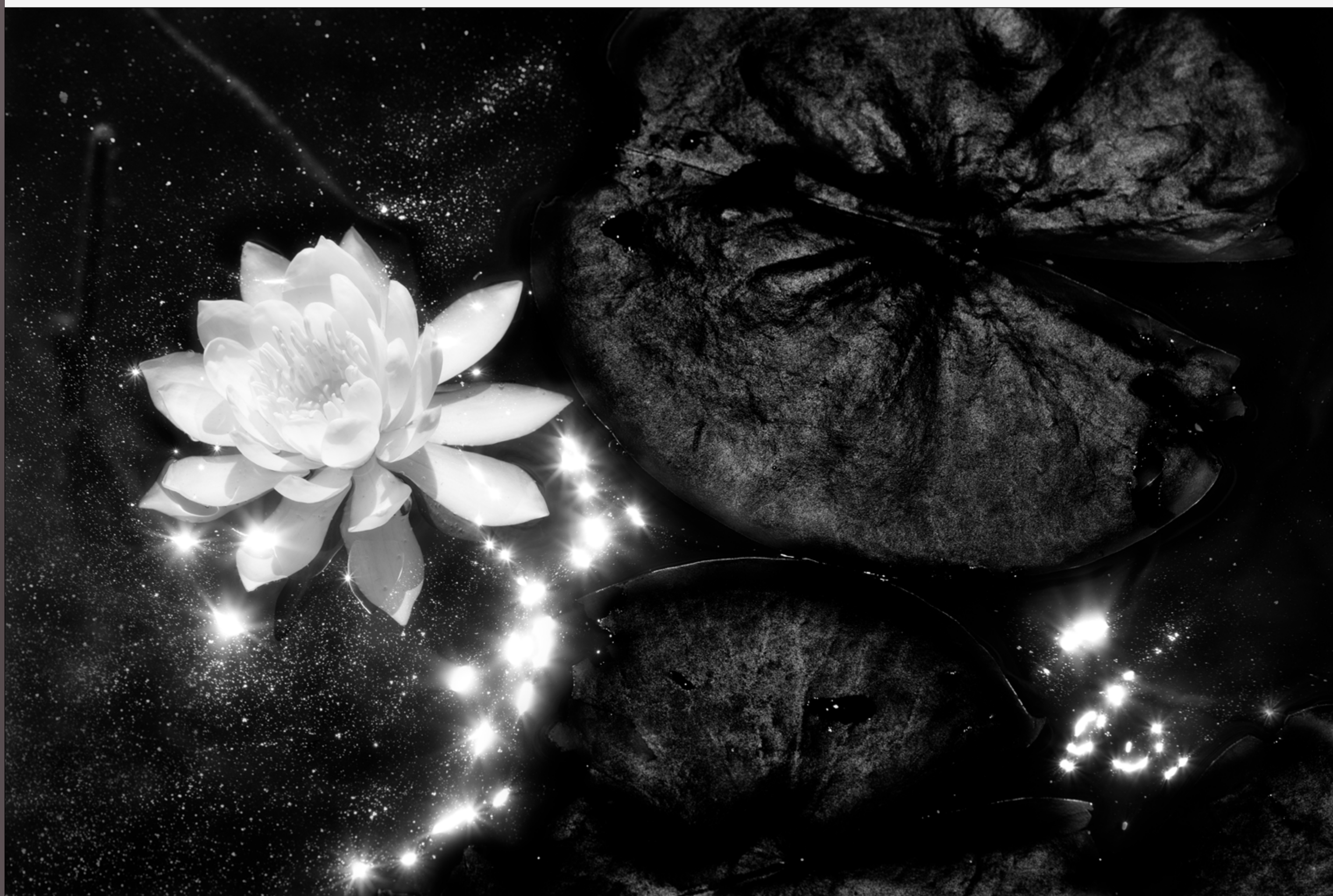
Wirklich ganz genau so ist es mit unseren Sensoren. Auch diese können zunächst nur Helligkeiten differenzieren und aufzeichnen. Die Zuordnung der Frequenzen zu den Farben erfolgt über ein Color Filter Array (CFA). Ein 40 Megapixel großer Sensor zeichnet also ca. 10 Millionen Pixel je Farbe auf (grün ist im Bayer-CFA zweimal vorhanden). Bei der Leica Monochrome wird dieses CFA weggelassen und wir bekommen damit ein reales Abbild unserer Welt, bestehend nur aus Helligkeiten. Hier wird sofort offensichtlich, welchen Vorteil die monochromen Sensoren in den Leicakameras haben, die mit jedem Pixel ausschließlich Helligkeiten aufzeichnen müssen.

Das sollte uns bewusst sein, wenn wir das nächste Mal wieder ein Bild in schwarz-weiß umwandeln und in Lightroom oder Photoshop bearbeiten.



Monika 1982

Anmerkung: Unser Auge hat zur Differenzierung von Helligkeiten 120 Millionen Stäbchen, aber nur 6 Millionen Zäpfchen zur Farbdifferenzierung.



Seerosen, Weissensee, 2019

1.3 Mein Weg und mein Ziel

Nach 60 Jahren Hobbyfotografie gibt es eine Menge zu erzählen aus der Zeit, in der alles begonnen hat und welche Stationen durchlaufen wurden. Ich habe mir zwischendurch immer wieder mal die Frage gestellt, wo ich denn fotografisch stehe und wo ich hin will. Das gilt natürlich bis heute.

Und die wichtigste Frage, die auch das Thema des Vortrages ist, ist die, was für mich „Denken in Schwarz-Weiß“ wirklich bedeutet. Was es für mich bedeutet, kann ich klar beantworten und ich hoffe, dass die Teilnehmer meinen diesbezüglichen Weg auch nachvollziehen können.

Natürlich gehören auch gewisse technische Fähigkeiten und gutes handwerkliches Arbeiten sowohl mit der Kamera als auch mit den Apps in unserer heutigen Dunkelkammer dazu. Ich selbst habe hier einen hohen Anspruch, aber ich kenne durch meine vielen Workshops auch die Grenzen, die einzelne Teilnehmer haben. Das soll aber niemanden davon abhalten, selbst einmal diesen Weg zu gehen und erste Versuche in schwarz-weiß zu unternehmen. In meinen monatlichen Online-Workshops kann jeder kostenlos teilnehmen, seine Fragen stellen und Bilder hierzu bereitstellen. Jede gestellte Frage ist eine Bereicherung für alle Teilnehmer.

1.4 Diskussion von Fragen

Ganz besonders würde ich mich freuen, wenn es sowohl während als auch nach dem Vortrag eine lebhafte Diskussion gäbe.



02

|

Zeitreise

|

2. Zeitreise

2.1 Anfang mit der Agfa Box

Bereits im Alter von 10 Jahren (oder vielleicht auch schon früher) hatte ich meine erste Kamera, eine Agfa Box für Rollfilm 6x9 cm. Die Einstellmöglichkeiten waren sehr begrenzt:

- Die Verschlusszeit war fix vorgegeben (1/30 s?) oder Umschaltung auf Langzeitbelichtung (abdrücken, halten, loslassen).
- Die Blende war ein Schieber mit zwei Lochdurchmessern aber keiner Angabe welcher Blende das entsprechen würde.
- Wurde der Schieber ganz herausgezogen, war ein Gelbfilter bei voller Blendenöffnung vorhanden.
- Am Objektiv gab es keine Entfernungseinstellung. Ab einem gewissen Abstand war eben alles scharf (Fix-Fokus-Objektiv).

Fotografiert wurde natürlich mit einem Schwarz-Weiß-Film. Zur Entwicklung wurde der Film im Nachbarort abgegeben und die Bilder nach einer Woche dort wieder abgeholt. Die Bilder waren zumindest in Postkartengröße. Ich bin mit der Kamera durch die Umgebung gestreift und habe Landschaften und auch Mühlen fotografiert (ich wohnte in Eckersmühlen, da gab es damals so was). Auch auf unsern Schulsportfesten hatte ich die Kamera dabei und habe die Klassenkameraden fotografiert (natürlich auch die Mädels).

Ich habe all diese Motive noch im Kopf, aber leider gibt es heute weder Negative noch entsprechende Abzüge aus dieser Zeit. Mag sein, dass hier die Erinnerung einiges idealisiert, aber verglichen mit meinem heutigen Wissen, habe ich damals völlig frei und ohne Regeln fotografiert. So unbeschwert würde ich das heute auch gerne wieder mal tun.



Agfa Box 50

Quelle: Wikipedia



2.2 Erste Spiegelreflexkamera: Praktica

Nach der Konfirmation konnte ich mir dann meine erste Spiegelreflexkamera leisten. Auch das natürlich ein Einstiegsgerät aus DDR-Produktion. Aber hier dann mit allen Funktionen, die ein bewusstes Fotografieren über die Blenden- und Zeiteinstellung erlaubte. Als Objektiv hatte ich nur die Normalbrennweite mit 50 mm zur Verfügung. Als einziges Zusatzgerät erstand ich mir dann noch ein Balgengerät für Makroaufnahmen. Das Objektiv habe ich teilweise mit Umkehrring angebracht, um Details in maximaler Vergrößerung zu zeigen. Die Schärfe war dann natürlich auf ein Minimum beschränkt.

Der größte Unterschied zur Agfa Box war aber das Filmmaterial. Ab dieser Zeit habe ich nämlich nur noch Diafilme belichtet. Hier musste ich deshalb erst lernen, die Belichtung auf die Lichter auszurichten. Einige alte Schätze sind in den Archivschachteln noch erhalten; Familie, Freunde, Reisen, alles, was zu dieser Zeit eben wichtig war.

2.3 Olympus OM2

In der Zwischenzeit ist die Fotografie zum Hobby geworden und nach dem Studium konnte ich mir auch eine aktuelle Spiegelreflexkamera leisten. Überzeugend fand ich zu dieser Zeit das Olympus System, weil dort auch die Blitzleistung über ein innen liegendes Messsystem gesteuert werden konnte. Die Fotografie war damit endgültig zum Hobby geworden, aber noch übte ich es für mich alleine aus und bildete mich über Fotozeitschriften weiter. Noch wichtiger als die neue Kamera war dann der Eintritt in die Fotogruppe Siemens in Erlangen.

Postiv - Negativ, 1979

2.4 Diskussion mit Fotofreunden

Das war ein großer Schritt vorwärts. Es gab einen wöchentlichen Austausch mit Fotofreunden mit entsprechenden fotografischen Anforderungen. Es wurde nicht nur die Technik diskutiert, sondern primär gestalterische Elemente: Bildaufbau, Kontraste, Farbgestaltung, alles wurde intensiv diskutiert und führte zu einer steilen Lernkurve. Die Diskussionen fanden im Klubraum statt, wo die Dias großformatig projiziert wurden. Es war eine Gruppe mit großem Engagement und Bildfehler wurden meist ziemlich schonungslos angesprochen.

Dann erfolgte der nächste Entwicklungsschritt durch die Benutzung der Dunkelkammer. Es gab zwei Räume, einer für Farbe und der zweite für Schwarz-Weiß. Ich hatte inzwischen ein zweites Kameragehäuse, in dem immer ein Schwarz-Weiß-Film eingelegt war. Das ist nun der wirklich entscheidende Augenblick, wo mein „Denken in Schwarz-Weiß“ beginnt. Warum?

Mit der Kamera in der Hand, in der ein Schwarz-Weiß-Film eingelegt ist, verändert sich auch die Einstellung im Kopf. Motive werden plötzlich anders gesehen als sonst. Beim Fotografieren kommt es nun auf Elemente wie die Geometrie, die Kontraste, die Formen und Strukturen an. Die Wahrnehmung war für mich in diesen Momenten völlig verändert. Mein Sehen war natürlich auch geprägt von SW-Bildern, die in Fotozeitschriften oder Büchern veröffentlicht waren und die mein Gedächtnis im Unterbewusstsein behalten hatte. Dem kann sich niemand entziehen, auch ich nicht.

Aber genau das führte für nun dazu, dass ich ab jetzt fast immer zweigleisig unterwegs war.



Reflexionen, 2017



2.5 Wettbewerbsfotografie

In der Fotogruppe hatten wir zum einen unsere „Kellergalerie“, wo wir unsere Bilder ausgestellt haben. Dazu kamen aber auch jährlich interne Fotowettbewerbe mit entsprechenden Prämierungen.

Für mich war das aber noch nicht alles, sondern meine besten Dias und Schwarz-Weiß-Bilder reichte ich fortan bei immer mehr Wettbewerben ein. Der Erfolg blieb nicht aus und die Werke wurden sowohl national als auch international angenommen und publiziert. Klar habe ich mich über die Annahmen und Veröffentlichungen der Bilder gefreut, aber irgendwie stellte sich nach einiger Zeit auch die Ernüchterung ein. Ich hatte plötzlich das Gefühl, dass das nicht mehr meine Bilder waren, sondern Bilder, die ich dem Zeitgeist entsprechend gemacht und so gestaltet und ausgewählt habe, dass sie bei den Juroren angenommen werden. Das wollte ich fortan nicht mehr machen und habe nur noch bei unseren internen Ausschreibungen teilgenommen, nun aber mit meinen Bildern in Schwarz-Weiß und in Farbe.

Das war nun der Zeitpunkt, wo meine Auseinandersetzung mit der Schwarz-Weiß-Fotografie weiter intensiviert wurde. Über Bildbände von Ansel Adams und Edward Weston bin ich schließlich bei der Großformatfotografie gelandet.

Waldboden, Brucker Lache, 1987



2.6 Großformatfotografie 8 × 10 Inch.

Warum musste es die Großformatfotografie sein mit einer Größe von nahezu A4? Hätte denn Mittelformat mit 6 × 6 cm oder 6 × 9 cm nicht auch gereicht? Klar ist die Qualität eines Mittelformats bereits deutlich besser als Kleinbild mit 24 × 36 mm. Aber es gibt zwei spezielle Gründe, die eindeutig für das Großformat sprechen.

Erstens muss ein Mittelformat-Negativ auf jeden Fall noch zu einem Bild vergrößert werden, was die Qualität bereits wieder verringert. Bei 8 × 10 in reicht bereits ein Kontaktabzug ohne Vergrößerung aus, um das Bild an die Wand hängen zu können. Die Qualität ist damit natürlich unübertrefflich.

Zweitens sind auf einem Mittelformatfilm immer mindestens 12 Aufnahmen auf der Rolle, die unterschiedlich belichtet sind, aber nun mit einer Standardentwicklung umgewandelt werden. Das kann zu gravierenden Fehlern im entwickelten Negativ führen. Verstehen wird das nur, wer sich ausreichend intensiv mit dem Thema Belichtung und Entwicklung von Negativen auseinandergesetzt hat. Abgeleitet wird diese Prozedur aus dem Zonensystem von Ansel Adams, der in seinem Buch „Das Negativ“ diese Methode genau beschrieben hat. Ziel ist es dabei, das Negativ so zu entwickeln, dass es hinterher auf ein Fotopapier normaler Gradation ohne große Anpassungen belichtet werden kann.

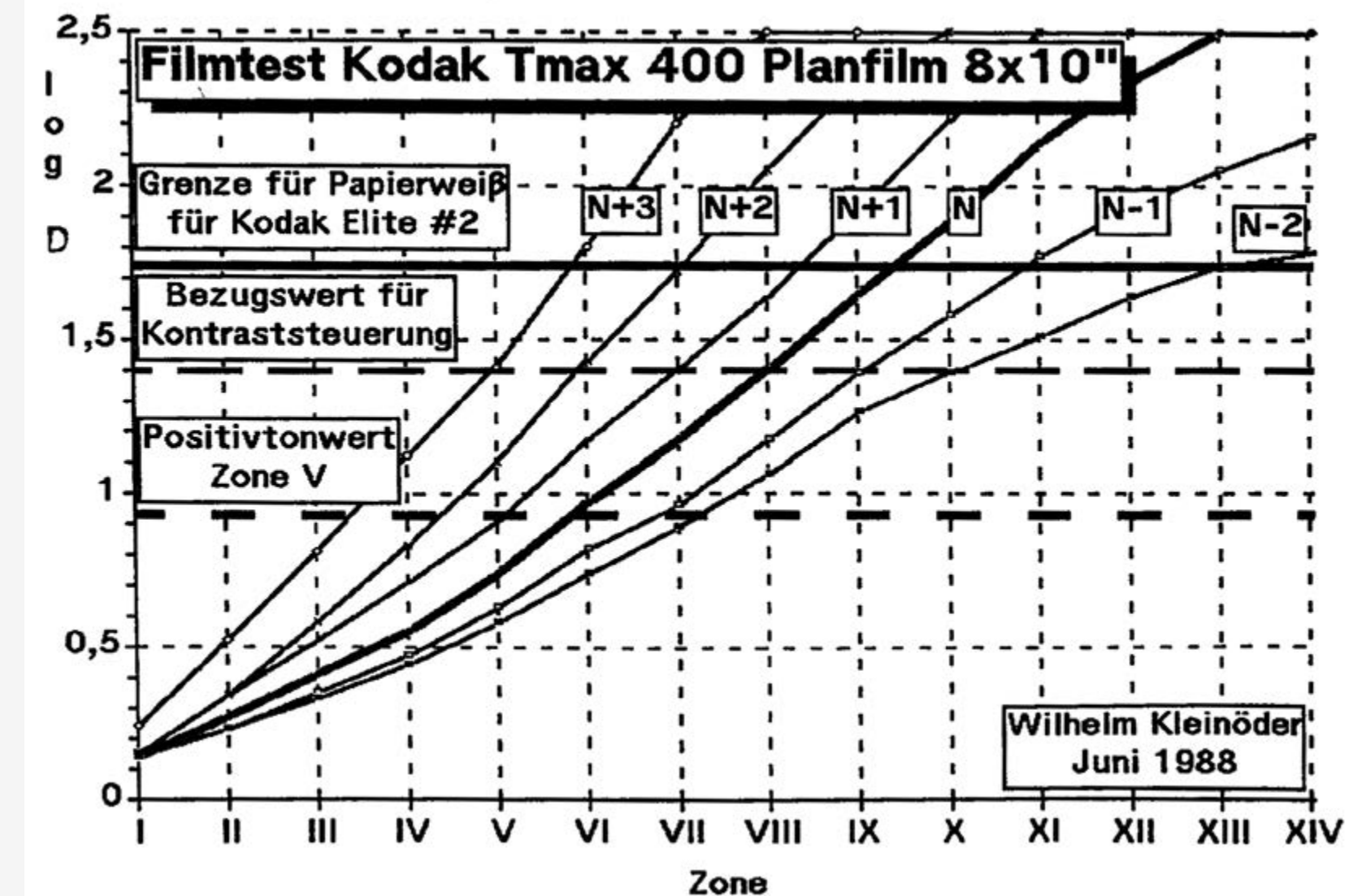
Bereits vor der Belichtung des Negatives wird der Kontrast im Motiv ausgemessen und daraus die Entwicklungsparameter festgelegt (N, N+/-1, N+/-2, usw.). Jeder Fotograf muss das für seine eigenen Filme und Fotopapiere austesten. Ich habe hierfür mehr als 100 Planfilme systematisch belichtet und entwickelt, um daraus meine Parameter abzuleiten (siehe Grafik rechts).

2.7 Arbeit mit dem Großformat

Nach all den Tests für die Filme begann die kreative Arbeit mit der Schwarz-Weiß-Fotografie im Großformat. Wenn man wie ich zu dieser Zeit fast ausschließlich auf Schwarz-Weiß-Film fotografiert und die entsprechenden Abzüge im Labor erstellt, ist das „Denken in Schwarz-Weiß“ jederzeit präsent. Im Großformat sind es dabei nie die hohen Kontraste, die heute so manches Schwarz-Weiß-Bild zeigt, sondern die sehr feinen Abstufungen der Tonwerte vom dunkelsten Schwarz bis zum hellsten Weiß. Das, was ich hier lernen konnte, prägt bis heute meinen Umgang mit den Tonwerten auch bei der digitalen Entwicklung.

Noch ein weiterer Punkt bei der Großformatfotografie muss hier erwähnt werden, nämlich der, dass hier ja jedes Bild zeitaufwendig genauestens eingestellt, belichtet und entwickelt wird. Eine einzelne Aufnahme kann dabei leicht eine Stunde oder mehr benötigen. Diese Ruhe drückt sich dann auch in den Bildern aus, die manchen schnell geschossenen Bildern aus der heutigen Zeit fehlt.

Beruflich bedingt musste ich nach einigen Jahren hier kürzertreten und dann zeichnete sich auch bereits die neue Zeit der digitalen Ära am Horizont ab.



Testergebnisse für die Planfilmentwicklung
Kodak T-max 400

N+3 320 ASA; HC 110 1:47, 40:00min (42:40),
Film Nr. 25

N+2 250 ASA; HC 110 1:47, 16:00min (17:00),
Film Nr. 29

N+1 200 ASA; HC 110 1:47, 10:30min (11:12),
Film Nr. 18

N 160 ASA; HC 110 1:47, 07:30min (08:00),
Film Nr. 16

N-1 125 ASA; HC 110 1:65, 07:30min (08:00),
Film Nr. 20

N-2 100 ASA; HC 110 1:85, 07:30min (08:00),
Film Nr. 30



2.8 Digitale Welt

Der Umstieg von analog zu digital hat bei mir lange gedauert. Das lag primär an der Qualität der ersten digitalen Kameras. Es war zu dieser Zeit einfach nicht vorstellbar, dass es jemals Sensoren geben würde, die an die Auflösung eines Kleinbildfilmes herankommen. Und ich hatte zuletzt im Großformat gearbeitet, da war das gleich völlig illusorisch.

Ich habe mich getäuscht. Bei wirklich sehr sorgfältiger Belichtung und Entwicklung von Rohformat-Bildern ist heute sehr wohl eine annähernd gleich gute Qualität wie beim Großformat erreichbar. Das liegt nicht nur an der Pixelzahl der Sensoren, sondern vor allem an den ungleich besseren Möglichkeiten der digitalen Entwicklung mit Programmen wie Lightroom und Photoshop. Natürlich habe ich nicht die Verstellmöglichkeiten einer Großformatkamera mit ihren Standarten, mit denen ich mein Motiv in die von mir gewünschte Position bringen kann (besonders bei Architekturaufnahmen), aber das ist in den meisten fotografischen Situationen auch nicht notwendig. Und Profifotografen haben ja nun bereits die Möglichkeit, sich ein digitales Rückteil für ihre Großformatkamera zu kaufen.



An der Regnitz, Nebel, 1988

2.9 Monochrome Sensoren

Ohne die Preishürde für eine Leica Monochrom würde ich heute längst eine solche Kamera in meinen Händen halten. Allein die Tatsache, dass, wie eingangs erwähnt, unsere Welt ohne Farbe ist, wäre für mich ein ausreichender Grund, mit monochromen Sensoren zu fotografieren. Diese würden mir ohne Umwege das Ausgangsmaterial für meine Schwarz-Weiß-Bilder liefern können.

Hier kommt wieder das Thema dieses Vortrages ins Spiel: „Denken in Schwarz-Weiß“.

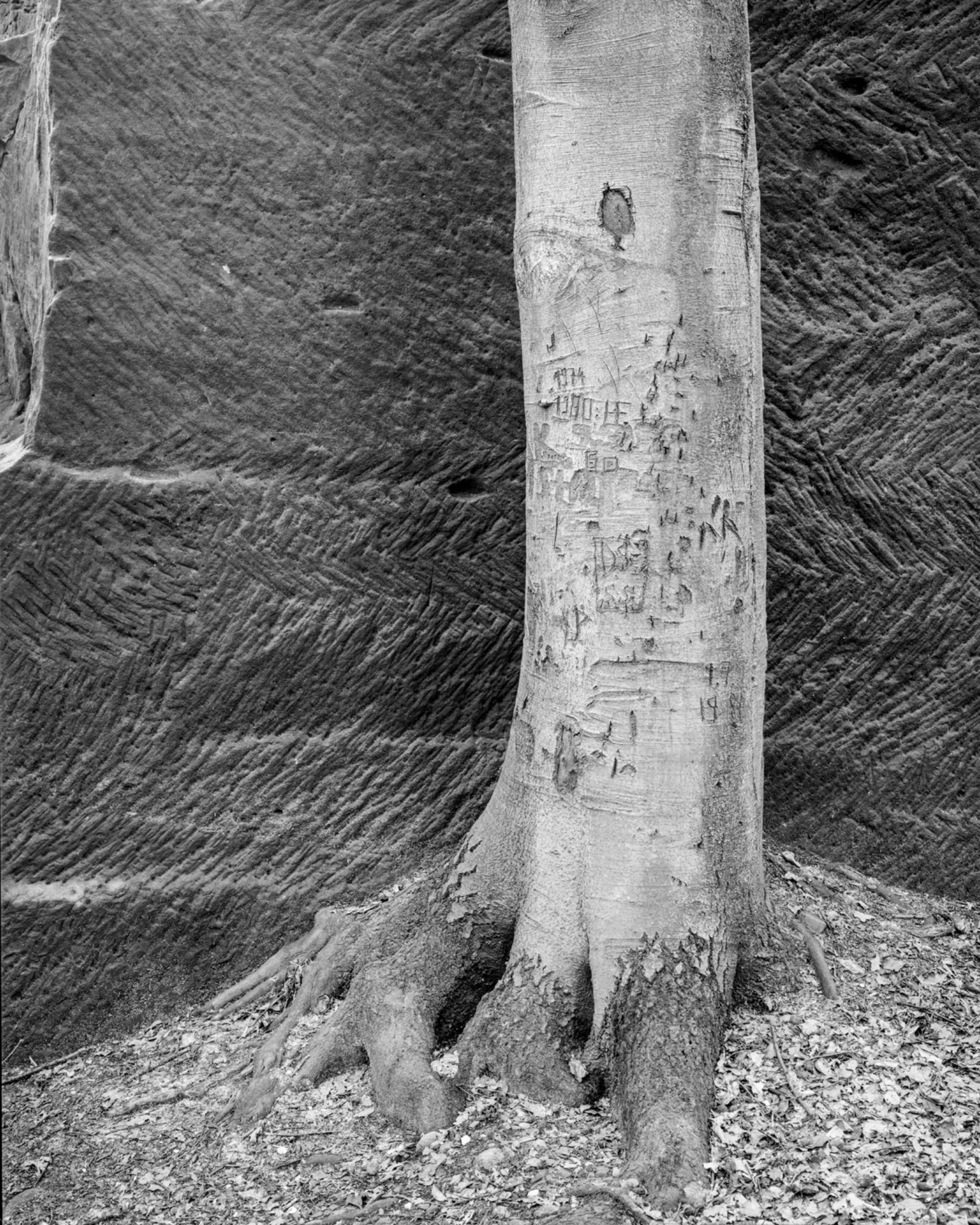
Es macht einfach einen Unterschied, ob ich eine digitale Kamera mit monochromen oder eine mit RGB-Sensor in der Kamera habe. Ziehe ich mit der Leica Monochrom los, weiß ich, dass jetzt nur Schwarz-Weiß-Bilder entstehen werden. Das ist wie früher mit einem Schwarz-Weiß-Film in der Kamera. Ich kann mich an keine Situation aus der analogen Zeit erinnern, in der von Farbfilmen ausgehend Schwarz-Weiß-Bilder erzeugt wurden. Mit den heutigen Sensoren ist das aber die Regel. Ich habe immer zuerst mein farbiges Raw-Bild und wandle dieses in Graustufen um.

Jetzt kommt es aber darauf an, wie das geschieht. Mein allererster Ansatz zur Umwandlung des Farbbildes nach schwarz-weiß besteht darin, erst einmal eine Helligkeits-gleiche Wiedergabe herzustellen. Das heißt, die Tonwerte des Schwarz-Weiß-Bildes entsprechen den Helligkeiten des Farbbildes.

Hier will ich nun übergehen zu einer mehr technischen Betrachtung, die ich mir in den letzten Jahren erarbeitet habe, um meine Umwandlungen nach schwarz-weiß zu erstellen.



Knoblauchsland bei Reutles, 1986



03

|

SW-Technik

|

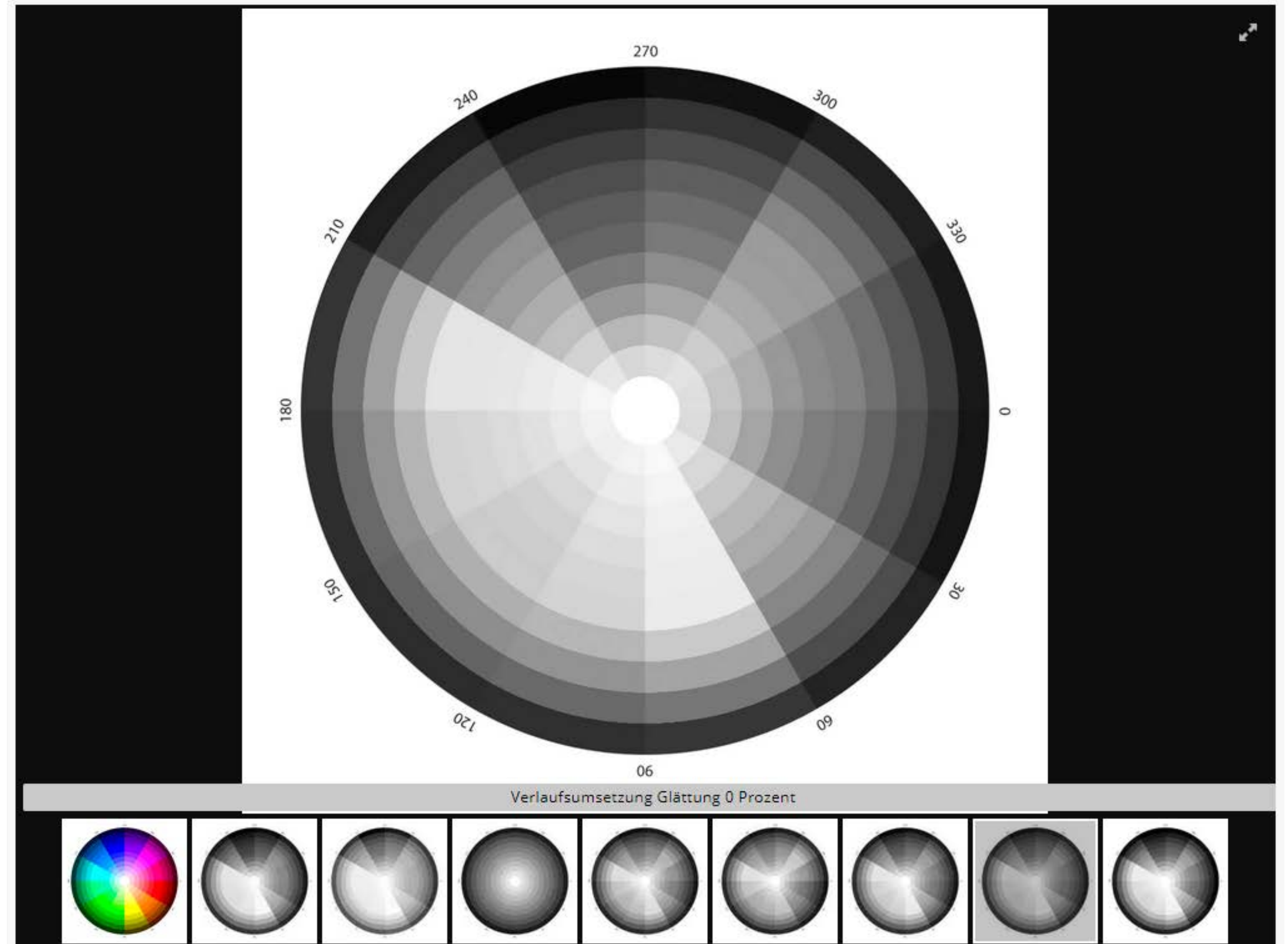
3. Schwarz-Weiß-Technik

3.1 Helligkeits-gleiche Farbumwandlung in Photoshop

Nehme ich mal den monochromen Sensor der Leica Monochrom als Maßstab für eine reale Abbildung der Umwelt in monochrome Tonwerte, dann müsste es in Lightroom und Photoshop ja möglich sein, eine gleichwertige Tonwertdarstellung zu erhalten. Das ist ein Punkt, der mich lange beschäftigt hat, wie in meinem letzten Blogbeitrag zu diesem Thema nachzulesen ist (<https://foto-aktiv.meine-art-zu-sehen.de/helligkeitsneutrale-farbe-zu-sw-umwandlung-in-photoshop>).

Es hat mir selbst einige Bemühungen abverlangt, um zu diesem Ergebnis zu kommen, denn selbst in den Tiefen des Internets mit seinen Suchmaschinen ist diese Erkenntnis nicht so einfach zu lokalisieren. Das hat selbstverständlich etliche Konsequenzen. Wenn ich diese Helligkeits-gleiche Umwandlung in ein SW-Bild auf diese Weise machen kann, ist dann nicht der monochrome Sensor in der Leica Monochrome überflüssig?

Der Vergleich von Experten zwischen der Leica Q2 Monochrome und Leica Q2 Color gibt hier (<https://www.youtube.com/watch?v=wLPG1bvfZ6o>) einige Hinweise zur Qualität der Ergebnisse. Zusammengefasst lautet das Urteil so, dass mit der Basis Empfindlichkeit von ISO 100 sich die Ergebnisse praktisch nicht unterscheiden, aber bei hohen ISO-Werten kann die Leica Q2 Monochrome bei der Schärfe und mit dem geringeren Rauschen kräftig punkten. Ich bevorzuge bei meinen Aufnahmen bei Landschaft und Architektur immer eine ETTR-Belichtung mit der ISO-Basis Einstellung und erhalte damit beste Resultate. Das ist ein Ergebnis, das mich sehr beruhigt und mir den Druck nimmt, unbedingt eine Leica Monochrome zu besitzen.



Vergleich der Schwarz-Weiß-Umsetzungen in Photoshop

(<https://foto-aktiv.meine-art-zu-sehen.de/helligkeitsneutrale-farbe-zu-sw-umwandlung-in-photoshop>)



3.2 SW-Umwandlung in Lightroom/ACR über Profile

Aus den oben gemachten Erfahrungen habe ich mir auch für Lightroom zunächst ein Profil zur Helligkeits-gleichen Umwandlung nach schwarz-weiß erstellt. Das Profil ist in diesem Blogbeitrag (<https://foto-aktiv.meine-art-zu-sehen.de/neutrale-sw-umwandlung-mit-profil/>) beschrieben und kann kostenlos von meiner Webseite heruntergeladen werden.

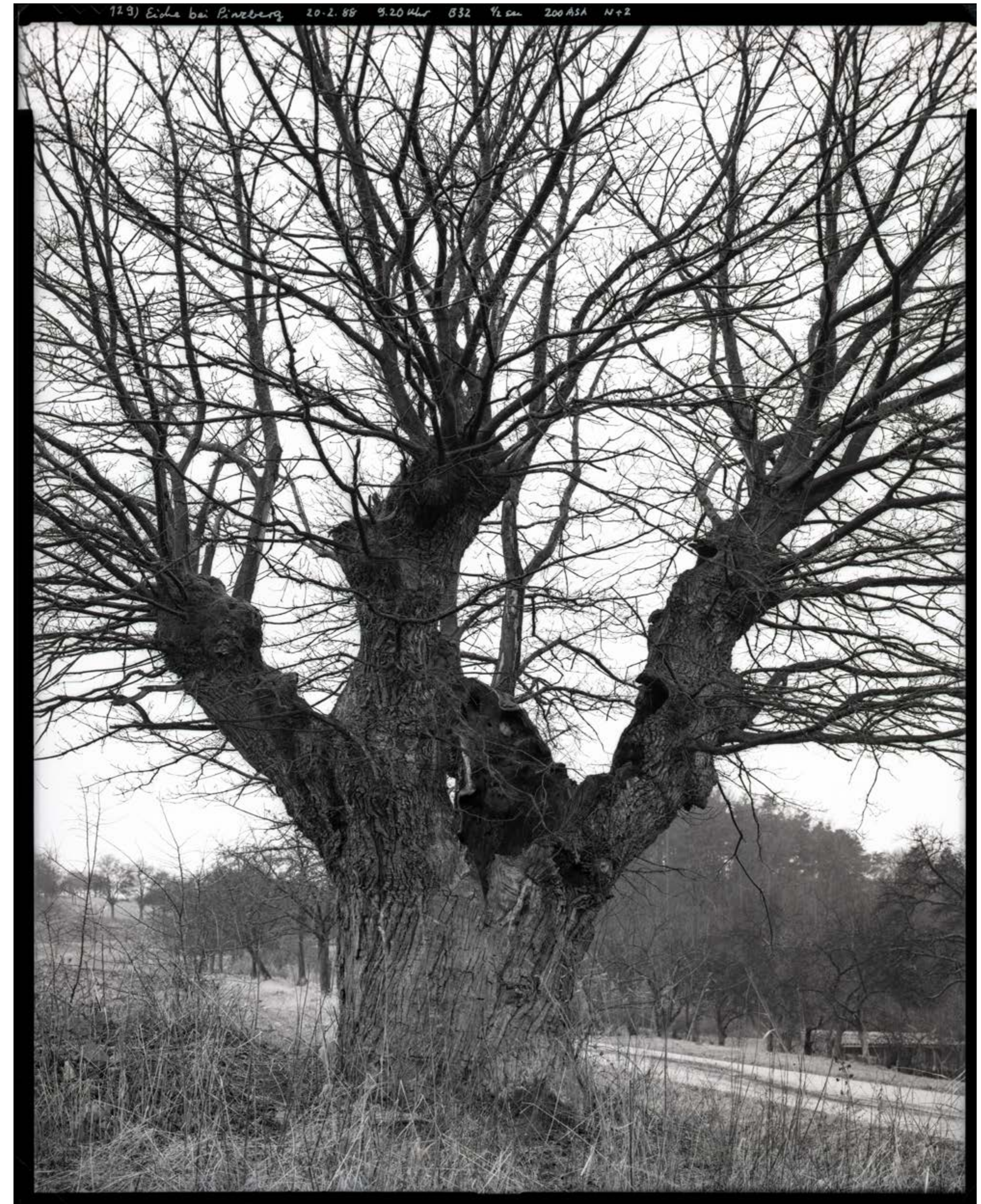
Diese erste Helligkeits-gleiche Umwandlung gibt uns einen ersten Eindruck, wie dieses Motiv in einer farblosen Welt aussieht. Aber es ist hier zunächst ja nur eine monochrome Darstellung der Szene. Und das ist immer nur der Ausgangspunkt für die weitere Bearbeitung des Bildes in ein echtes Schwarz-Weiß-Foto.

Profile können aber noch sehr viel mehr. Wer wie ich bereits mit analogen Filmen fotografiert hat, kann heute über eine Vielzahl von Profilen verfügen, die zur Umwandlung von Farbbildern in Lightroom und Adobe Camera Raw (ACR) verwendet werden können, und die an die analogen Filme adaptiert sind. Für mich selbst habe ich ebenfalls 33 solcher Profile erstellt. Die Beschreibung befindet sich in diesen Blogbeiträgen:

- <https://foto-aktiv.meine-art-zu-sehen.de/lightroom-schwarz-weiss-profile/>
- <https://foto-aktiv.meine-art-zu-sehen.de/meine-schwarzweiss-profile/>

Den Teilnehmern meiner Workshops stelle ich diese Profile kostenlos zur Verfügung. Die praktische Anwendung zeige ich dann immer wieder in meinem monatlichen online Workshops.

Der Vollständigkeit halber seien auch noch die dng-Kamera-Profile genannt, die in der Regel nicht öffentlich zur Verfügung stehen. Ich selbst habe mir einige davon erstellt und biete auch die individuelle Erstellung für meine Kursteilnehmer an. Hilfreich ist dabei besonders ein "Lineares Raw-Profil", mit dem die Übertragungskurve des Raw-Bildes linear verläuft. Damit werden sämtliche Tonwerte des Raw-Bildes unverändert erhalten.



Eiche bei Pinzberg, 1988



Egidienstein, Eltersdorf, 1988

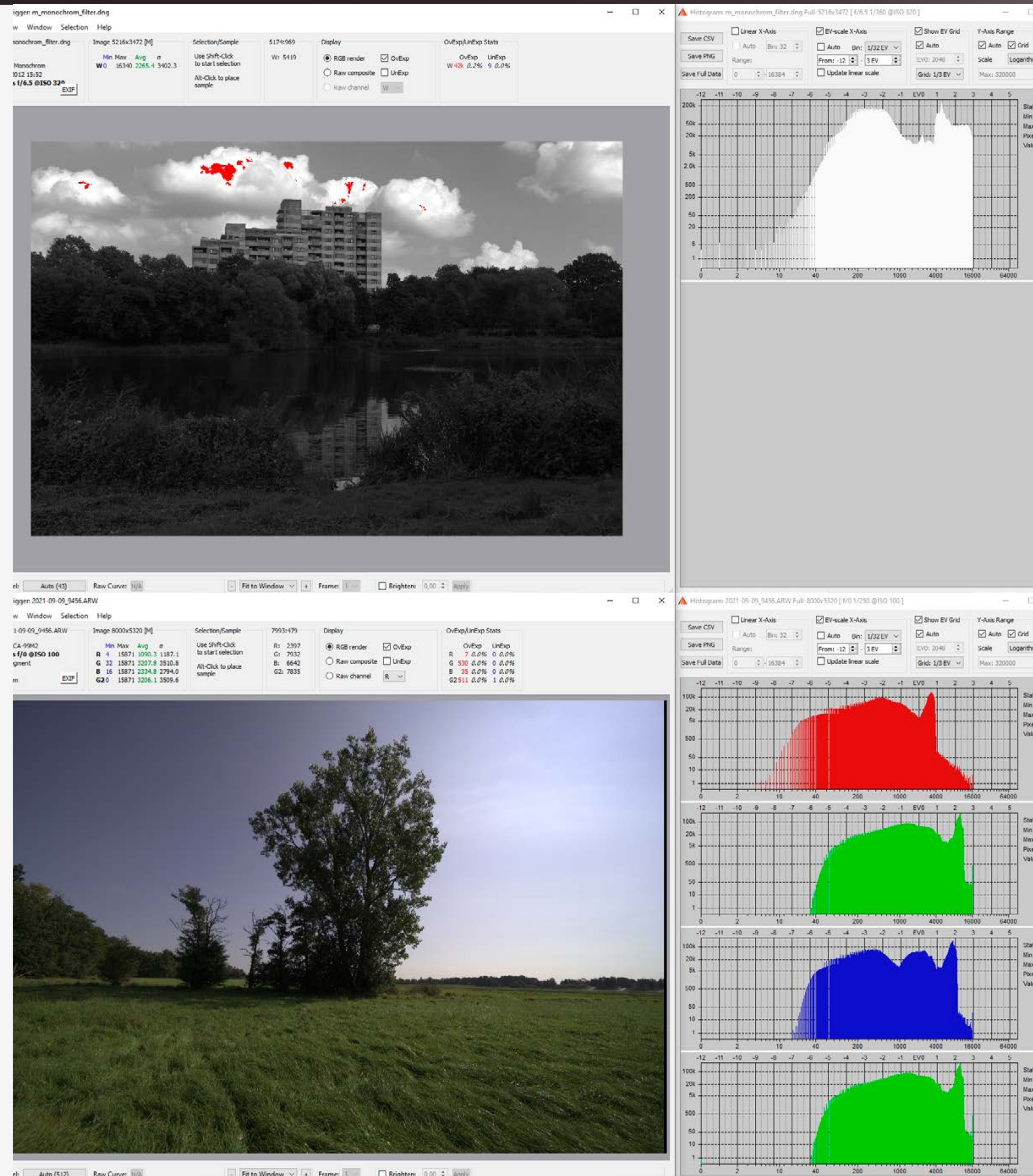
3.3 Vorteile des farbigen Raw-Bildes

Ich hatte mir ja gewünscht, ein reales Abbild unserer Welt über die Leica Monochrom zu erhalten und mit genug Geld kann das auch jeder Gutbetuchte bekommen. Wir haben aber nun gesehen, dass sich zumindest bei einer ISO-Einstellung mit dem Basis-Wert (meist ISO 100) keine Nachteile bei einer Umwandlung von RGB nach schwarz-weiß ergeben.

Es gibt mit dem farbigen Raw-Bild sogar einen wesentlichen Vorteil gegenüber dem monochromen Sensor, den ich bisher nicht erwähnt habe. Nämlich eine Vielzahl von Regler-Einstellungen in Lightroom/ACR sowie die Einstellungsebenen in Photoshop erlauben die direkte Verwendung der Farbeinstellungen zur Steuerung der Tonwerte für die SW-Umwandlung. Das ist mit einem Raw-Bild aus der Leica Monochrom nicht machbar, weil diese nur einen einzigen Kanal, nämlich Graustufen, enthält. Mit diesem monochromen Raw-Bild werden wir in die Zeit der analogen Dunkelkammer zurückversetzt, weil als einzige Möglichkeit das simple "Dodge and Burn" übrig bleibt.

Für die rein dokumentarische Schwarz-Weiß-Fotografie ist das sicher ausreichend, aber für eine kreative Umwandlung in ein kräftiges oder zartes SW-Foto ist mir das farbige Raw-Bild mit den drei RGB-Kanälen nun doch lieber.

*Oben: Raw-Bild mit monochromen Sensor (Leica Monochrom)
Unten: Raw-Bild, Sensor mit Bayer CFA (RGBG, Sony Alpha 99II)*





3.4 Denken in Schwarz-Weiß heute

Aber wie gehe ich nun mit der Tatsache um, dass ich gerade keinen SW-Film/Sensor in der Kamera habe, wenn ich auf Fototour bin und jetzt mal eben in schwarz-weiß fotografieren möchte? Gelingt mir auch hier dann ein „Denken in Schwarz-Weiß“?

Mit all dem hier vorgetragenen Wissen und mit meiner langjährigen Erfahrung in der analogen SW-Fotografie habe ich damit keine Probleme.

Ein Neueinsteiger in die Schwarz-Weiß-Fotografie mag da eher Probleme bekommen und ist vielleicht geneigt, die SW-Vorschau in seiner Kamera einzuschalten. Aber was sieht er dann da? Es ist nur eine simple Graustufendarstellung nach einem Profil in der Kamera, das aus meiner Erfahrung nicht mal eine Helligkeits-gleiche Umsetzung zeigt, sondern irgendein Profil, das sich der Kamerahersteller ausgedacht hat.

Deshalb rate ich davon ab. Ein Schwarz-Weiß-Bild entsteht sowieso erst wie im Prozess oben beschrieben nach einer Vorschau und der daran anschließenden Bearbeitung nach den Vorstellungen des Fotografen.

Ob sich ein Bild für die Umwandlung nach schwarz-weiß eignet, sieht man bereits in der ersten kurzen Vorschau in Lightroom/ACR. Ist die Entscheidung für die Umwandlung gefallen, bietet heute Lightroom/ACR und Photoshop unendlich viele Möglichkeiten, um zu einem ausdrucksstarken SW-Bild zu gelangen. Am PC habe ich jetzt im Gegensatz zur früheren Dunkelkammer genügend Zeit, um darüber nachzudenken, wie mein Schwarz-Weiß-Bild aussehen soll. Hier am PC kann ich wirklich in aller Ruhe

„Schwarz-Weiß neu denken“.



Licht und Schatten, 1985



„Wherever there is light, one can photograph.“

„Wo immer es Licht gibt, kann man fotografieren.“

– Alfred Stieglitz

„I was coming to realize that the real magician was light itself.“

„Mir wurde klar, dass der wahre Magier das Licht selbst ist.“

– Edward Steichen

„The camera sees more than the eye, so why not make use of it?“

„Die Kamera sieht mehr als das Auge, warum also nicht davon Gebrauch machen?“

– Edward Weston

„Photograph not only what you see but also what you feel.“

„Fotografiere nicht nur, was du siehst, sondern auch, was du fühlst.“

– Ansel Adams

„Nothing is ever the same twice because everything is always gone forever, and yet each moment has infinite photographic possibilities.“

„Nichts ist jemals zweimal gleich, weil alles für immer weg ist, und doch hat jeder Moment unendliche fotografische Möglichkeiten.“

– Michael Kenna

„We see in colour all the time. Everything around us is in colour. Black and white is therefore immediately an interpretation of the world, rather than a copy.“

„Wir sehen die ganze Zeit in Farbe. Alles um uns herum ist in Farbe. Schwarz-Weiß ist daher sofort eine Interpretation der Welt und keine Kopie.“

– Michael Kenna



Danke für eure Aufmerksamkeit.

Wilhelm Kleinöder

wilhelm.kleinoeder@w14r.de

+49 9131 31791

+49 9152 3271 6969

<https://meine-art-zu-sehen.de/>

<https://foto-aktiv.meine-art-zu-sehen.de/>

